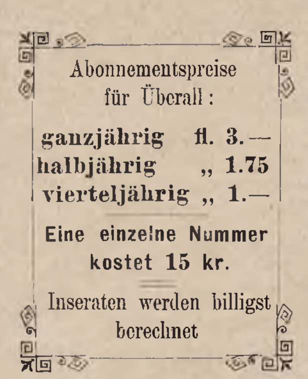
III. Jahrgang. Krakau, 15 Juni 1895. Nr. 12.


Abonnementspreise für Überall:
ganzjährig fl. 3.—
halbjährig „ 1.75
vierteljährig „ 1.—
Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.
Inseraten werden billigst berechnet

SPRAWIEDLIWOŚĆ

Die Gerechtigkeit.

Eigenthümer und Redacteur Ch. N. Reichenberg
Redaction und Administration STRADOM 18.
Erscheint jeden 1. und 15. eines jeden Monats.

Organ für Handel, Industrie und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Eine Parallele zwischen Böhmen u. Galizien.

Sehen wir uns einmal die wirthschaftlichen Zustände und das Leben der Bewohner des von Naturschönheiten strotzenden nördlichen Theiles des Landes Böhmen gegenüber den Verhältnissen Galiziens an. In einer nordböhmischen Stadt hat Jedermann seine Berufspflicht. Der eine ist Fabrikant, der zweite Prokurist einer Fabrik, der dritte Werkführer eines Fabriksetablissements, der vierte Buchhalter und Correspondent; die Volksmassen wiederum, finden ihren Lebensunterhalt durch fleissige und ehrliche Accord- oder Lohnarbeit, oder durch die Betreibung einer gewissen Hausindustrie. Die Gassen in den benannten Städten sind nur in den Morgenstunden, während welcher die Arbeiterschaften in dichten Colonnen in die Fabriken gehen, sowie bei schönem Wetter in den Abendstunden, welche zu Spaziergängen benützt werden, belebt; aber den ganzen Tag hindurch sind diese menschenleer, höchstens kommt daselbst der Wachmann oder der Gassenkehrer zum Vorscheine und auch diese streifen nicht die Gassen unnützerweise, sondern sie erfüllen ihre Dienstpflicht. Kein einziger Mensch in Böhmen, welcher arbeitskräftig ist, hat Brodsorgen, denn daselbst mangelt es nicht an Arbeitsgelegenheit, sondern an Arbeitskräften. Es muss nur physisch gearbeitet werden und der Geist des Menschen bleibt von den Qualen der Nahrungssorgen ganz verschont. Darum stehen alle Bevölkerungsschichten in Böhmen in Beziehung des Lebens auf einer Stufe der Wohlfahrt. Reinheit, Regelmässigkeit und Sorglosigkeit hausen in den Wohnungen der mittellosesten Familien und da der Dämon Brodneid bei denselben natürlich selten zu Gast ist, so leben diese in Frieden und Eintracht bei einander.

Anders ist es mit den Bewohnern des industriearmen Galiziens bestellt. In den Gassen der galiz. Städte wandeln Scharen von Leuten plan- und ziellos herum; diese leben von der Luft, oder von der sich darbietenden Erwerbsgelegenheit, auf welche, wenn solche schon vorhanden ist, sich überzählige Concurrenten mit Heisshunger stürzen, und den Gewinn, welcher bei solcher herausschaut, durch den Wettbewerb auf das Minimalste herabdrücken.

Was Wunder, dass bei uns zu Lande ein schreckliches Elend herrscht, wenn eine Millionen Bevölkerung einzig und allein vom Handel und Schacher leben muss, bei welchen nicht die Arbeitskraft der Person, sondern die Stärke des Capitales und des Credites eines Mannes in Calcül kommen kann.

Wer daher in Galizien Capital oder Credit hat, ein richtiges Geschäft fasst, solches fleissig und umsichtig führt, kann sich noch halbwegs durchfretten. Und wer weder über Capital noch über Credit verfügt, und da hier keine Arbeitsgelegenheit vorhanden ist, muss entschieden dem Proletarismus der Erwerbslosen anheimfallen. Dieses Massenelend in Galizien ist eine Consequenz des früher Gesagten und diesem kann nur mit der Verbreitung der Industrie und Vermehrung der Arbeitsgelegenheit gesteuert werden. Die Förderung der productiven Arbeit in Galizien ist der höchste Brennpunkt aller

Tagesfragen; diese drängt alle anderen in den Hintergrund und zur Lösung derselben beizutragen, sollte es eine heilige Pflicht der massgebenden Faktoren des Landes sein.

Man kann leben, wenn man weder das active, noch das passive Wahlrecht besitzt; man kann auch leben, wenn man über keine allzu hohe Bildung verfügt; man kann aber nicht leben, wenn man den hungrigen Magen nicht befriedigt.

Die Aufgabe der massgebenden Faktoren bei uns zu Lande kann nur darin bestehen, die Uranfänge zur Schaffung einer Industrie wärmstens zu unterstützen und diese würde sich dann succesive von sich allein, durch den Erhaltungstrieb der Menschen, ausgestalten. Sagen wir es offen heraus, dass durch obscure Schliche nunmehr kein Vermögen zu machen wäre. Wer etwas Capital hat und mit Kindern gesegnet ist, als treuer Vater u.Versorger derselben dastehen will, wird absolut Mittel und Wege suchen müssen, um zu einem neuartigen, gesunden und soliden Erwerbe zu gelangen und dieser ist in der productiven Arbeit doch vorhanden und steht Jedem, der zu solchem greifen will, doch leicht zur Verfügung. Die Maschinenfabriken eines jeden Industriezweiges ertheilen ihren Abnehmern Instructionen über die Manipulation bei der Erzeugungsart auf ihren Maschinen; jeder Laie, der nur einigermassen Geschäftskenntniss besitzt, kann daher Fabrikant werden. Es soll nur der Impuls für Fabrikationen gegeben werden und die Ausgestaltung einer blühenden Industrie bei uns zu Lande kann und wird nicht ausbleiben, da daselbst alle Bedingungen für eine solche: Wasser, Rohmaterial und billige Arbeitskraft in Hülle und Fülle vorhanden sind.

Die Steuerbefreiung
der industriellen Unternehmungen.

Ein Wort an den verehrten Polen-Club in Wien.

Im Jahre 1891 wurde der Stadt Triest mit der Catastralgemeinde Muggia mittelst Gesetzes die Steuerbefreiung von neu zu entstehenden industriellen Unternehmungen auf die Dauer von vier Jahren, bis Ende 1895, bewilligt. Während dieser Periode entstanden auf benantem Gebiete zahlreiche Industrie-Etablissements, welche prosperiren und der armen Bevölkerung daselbst Arbeit und Erwerb bieten.

Da der Termin der Steuerbefreiung von neu entstehenden Fabriken in Triest und Muggia abläuft, hat die k. k. Regierung dem Abgeordnetenhause einen Gesetzentwurf vorgelegt, mit dessen Annahme die Steuerbefreiung auf benantem Gebiete auf die Dauer von weiteren vier Jahren erstreckt werden würde.

Wir erlauben uns daher die Aufmerksamkeit des verehrten Polenclubs im oestr. Abgeordnetenhause auf die Begünstigung von Triest und Muggia zu lenken und möge dieser für eine ähnliche Concession für das ganze Land Galizien bei der Regierung und den Coalitionsparteien eintreten. Die Steuerlast ist hierzulande oft ein Hemniss der Entwicklung einer Industrie. Wenn das Gebiet Triest und Muggia, welches an einem Welthafen liegt und auf welchem ein bedeutender Handel blüht, ein Recht der Steuererlassung für industrielle Unternehmungen hat, um so eher würde diese Staatsbegünstigung dem armen, industrielosen Galizien, wo Menschen in Folge Arbeitslosigkeit an Hungerstyphus sterben, gebühren.

Das wäre eine Frage für den verehrten Polenclub, welche auch günstig gelöst werden könnte, wenn solche ernst und energisch in Angriff genommen werden sollte.

Von der Baron-Hirsch-Stiftung.

Es war nach dem Erscheinen der ersten Nummer der von uns in Wien herausgegebenen Monatschrift »die Arbeit« als wir mit dem gottseligen Josef Ritter von Fürth, welcher dazumal Präsident des Curatoriums der Baron - Hirsch Stiftung gewesen war, zusammentrafen. Derselbe stellte uns unser Auftreten gegen die Stiftung in Galizien in einem vorwurfsvollen Tone zur Rede. Wir erwiderten dem Gottseligen, dass es uns ferne liegt, dieses Institut im Allgemeinen anzugreifen; wir anerkennen dessen Nothwendigkeit und Nützlichkeit für die galiz. Juden, und es ist uns blos darum zu thun, die massgebenden Kreise der Vorstehung der Stiftung auf die Mängel in der Richtung der Wirksamkeit derselben aufmerksam zu machen, um solche auf die richtige Bahn zum Nutzen und Frommen der Armen, für welche diese Anstalt geschaffen

wurde, zu leiten. Wir benützten auch die Begegnung mit dem gottseligen Ritter von Fürth und verwahrten uns mit aller Entschiedenheit gegen die Annahme, als wären wir ein sogenannter Agent der chassidischen Partei in Galizien, von welcher wir angeblich bestellt wurden, um diese Stiftung zu bekämpfen.* Diese Insinuation verliert doch schon damit seinen Halt, indem wir im Prinzipe doch für die Schulen sind, wenn solche in kleinen Städten gegründet werden würden und wenn solche mit Anstalten zur wirthschaftlichen Hebung und Förderung der jüdischen Volksmassen in den kleinen und ausschliesslich in den kleinsten galiz. Ortschaften, verbunden wären.

Dass die Leitung der Stiftung nicht unfehlbar vorgegangen ist und sogar evidente Fehler gemacht hat, ist doch eine augenscheinliche Thatsache. Da wurde in der Stadt Stanislau, in einer Gemeinde, wo viele jüdische Millionärs leben, wo die gesammte israelitische Bevölkerung in geordneten materiellen Verhältnissen sich befindet, wo kein Schnorrer auf der Gasse zu sehen ist, gleich beim Inslebentreten der Stiftung eine Schule mit grösserem Kostenaufwande gegründet. Diese Schule hat seit ihrer Existenz vielleicht 40.000 fl. gekostet. Wäre nicht dieser horrende Betrag zweckentsprechender verwendet, wenn mit solchem in den umliegenden Städtchen von Stanislau einige Schulen erhalten worden wären, wie in Niżniów, Potokzłoty, Budzanow, Jazłowiec, Tłuste, Zaleszczyki etc? Können die reichen jüdischen Bourgeois in Stanislau, welche alljährlich für Sommerfrischen und allerhand Reisen Geld hinauswerfen, sich nicht eine Schule für eigene Kosten erhalten und die Baron-Hirsch Stiftung, welche zum Zwecke da ist, um den ärmsten Gemeinden in Galizien unter die Arme zu greifen, ungeschoren zu lassen?

Wir waren im Prinzipe immer Anhänger des Gedankens der Stiftung, werden aber nicht unterlassen, die Misstände bei der Verwirklichung des Zweckes der Stiftung, wenn solche zu Tage treten, zu bekritteln u. dagegen aber alles Nützliche und Zweckentsprechende bei derselben hervorzuheben.

So lasen wir im »Światło« Organ der Baron Hirsch-Stiftung welches in Kołomea erscheint, dass die Schüler der Stiftungsschulen in Kołomea und Rawa ruska unter Führung ihrer Lehrer, Samuel Silbermann u. Samuel Krell, Ausflüge in eine Eisengiesserei und eine Töpferwaaren-Fabrik gemacht haben. Die Besitzer der beiden Fabriken haben die Zöglinge liebevoll empfangen und ihnen alle Abtheilungen ihrer Fabriken gezeigt. Die Lehrer wiederum belehrten die Jugend über die Eigenart des Eisenmetales und die Zusammensetzung des Lehmteiges, aus welchem die Töpfe erzeugt werden etc.

Die Wahrnehmungen auf solchen Ausflügen wirken sehr vortheilhaft auf die Jugend in Beziehung der Erweckung eines Sinnes für die industrielle Arbeit und heben wir solche mit besonderer Befriedigung gerne hervor.

Ferner hat das Curatorium der Stiftung in Wien beschlossen, das Quartiergeld sämmtlicher Lehrer der Stiftungsschulen auf 20% des Stammgehaltes zu erhöhen und die obligat von einem Lehrer zu ertheilenden dreissig Unterrichtsstunden in der Woche, auf 24 zu reduziren.

Das Curatorium fasste auch den beachtenswerthen Beschluss, weitere 6 Knaben zur Ausbildung in die Gärtnerschule nach Hannover zu schicken, damit sie künftig als Lehrkräfte für die von der Stiftung in Aussicht genommene landwirthschaftlichen Schulen, welche auf eigenen anzukaufenden Grundstücken etablirt werden sollen, verwendet werden.

Mögen die Baron-Hirsch-Stiftung einerseits und die von Dr. Arnold Rapoport und Dr. Emil Byk ins Leben gerufene wirthschaftliche Hilfsaction zur culturellen und oeconomischen Aufrichtung unserer armen Brüder in Galizien nur fort und fort wirken und die galiz. Judenmassen schreiten einer bessern Zukunft entgegen.

Fortschritte der Industrie
in Krakau und Umgebung.

Diejenigen, welche sich immer mit Skepticismus über die Möglichkeit des Prosperirens einer Industrie in Galizien ausgesprochen haben, können gegenwärtig ein positives Urtheil hierüber abgeben, wenn wir ihnen zur Kenntniss bringen, dass die neue Drahtnägel- und Kettenfabrik der Herren Karmel & Duckler in Trzebinia in der letzten Zeit einen einzigen Abschluss auf 50 Waggonladungen Waare, welche bis Ende dieses Jahres zu liefern sind, mit einer Lemberger Firma gemacht hat. Es ist doch kein Wunder, dass galizische Fabriken mit denen anderer Länder concuriren können; die Fracht einer Waggonladung-Eisenwaaren kostet von Trzebinia weniger fl. 70 wie von Schlesien. Wie wir noch aus verlässlichen kaufmännischen Kreisen wissen, werden in den Drahtnägel-Fabriken der Brüder Kamsler in Podgórze und Karmel & Duckler in Trzebinia vorzügliche Waaren erzeugt, auf welche eine stete Nachfrage vorhanden ist.

*) Die Chassidim in Galizien sind doch keine prinzipielle Gegner der Schule; sie sind im Gegentheile dessen überzeugt, dass ein Mensch ohne Schreiben und Lesen zu können heutzutage wie ein Afrikaner aussieht. Dieselben wollen aber absolut ihre Kinder in Frömmigkeit und Gottesfurcht erziehen und insolange die Baron Hirsch Schulen dieses Vorhaben derselben nicht vereiteln, stossen solche auf keine Schwierigkeiten seitens der Orthodoxen in Galizien.

Ueberhaupt wird das Städtchen Trzebinia sehr industriell. Es bestehen in demselben eine Dampfmühle, eine Dachpappe-Fabrik, eine Drahtnägel- und Ketten-Fabrik und es werden daselbst in der nächsten Zeit eine grosse Petroleum-Raffinerie des Grafen Potocki und eine Zinkhüte der Herren Melzer, Mandelbaum & Rosenbaum in Betrieb gesetzt.

Ein Artikel aus der New-Jorker Staatszeitung vom 16 Mai 1895.

Die Delegation der verschiedenen Distrikts-Grosslogen zur Versammlung der Konstitutions-Grossloge des Ordens B'nai B'rith, welche in der verflossenen Woche in Cincinnati tagte, machten einen höchst günstigen Eindruck durch die Würde, welche den ganzen Verlauf der Verhandlungen kennzeichnete, die ausgezeichneten oratorischen Leistungen in der Behandlung der verschiedenen Fragen, von denen einige von grosser Tragweite waren, und den ernsten Ton, welcher durchaus vorherrschte und Zeugnis von der Thatsache ablegte, dass die Repräsentanten des Ordens sich der grossen Aufgabe bewusst waren, welche der Orden sich gestellt und für deren Lösung und Durchführung sie mit aller Kraft einzutreten entschlossen sind. Während die Verhandlungen des Konvents in den ersten Tagen sich langsam dahinschleppten, da die verschiedenen Kommitees erst ernannt und alle Vorschläge von den Kommitees durchberathen werden mussten, ehe sie vor das Plenum kommen konnten. Unterdessen waren verschiedene Unterhaltungen geplant und fast ein jeder Tag brachte die eine oder andere Demonstration der schrankenlosen Gastfreundlichkeit der jüdisch-amerikanischen Bürger Cincinnati's.

In Kurzem zusammengefasst, waren die Resultate des Konvents durchwegs zufriedenstellend. Die Konstitution wurde dahin amendirt, dass den auswärtigen Grosslogen der vollste Spielraum gewährt wurde und die schrankenloseste Unabhängigkeit in allen Fragen und Bestimmungen, welche die inneren Angelegenheiten des Distrikts betreffen, ohne den Zusammenhang zu lockern, welcher nothwendig, wenn es sich darum handelt, die Spannkraft des ganzen Ordens zur Erreichung eines gemeinsamen ethischen Zweckes wachzurufen, oder wo bei Wohlthätigkeits-Anstalten und Instituten, die sich die Erziehung und Bildung des Stammes zur Aufgabe gemacht, die Unterstützung aller Brüder in Anspruch genommen werden soll.

Es wurde beschlossen, eine energische Propaganda für die Prinzipien des Ordens und die Gewinnung von Mitgliedern in's Werk zu setzen, und wurde dafür einer jeden Distrikts-Grossloge die jährliche Summe von 500 Dollars bewilligt, sowie die nöthigen Summen, um die Propaganda im Orient erfolgreicher zu betreiben. Auch wurde eine grössere Summe bewilligt, um die nöthigen Schritte einzuleiten, den Orden nach England, Westindien und nach Central-Amerika zu verpflanzen. Einer der enthusiastischen Repräsentanten des Südens, ein höchst begabter Redner und bedeutender Rechtsanwalt, Herr Joseph Hirsch aus Bicksburg, wollte durchaus den Konvent bestimmen, sich für die Errichtung einer grossen Universität, deren Hörsäle konfessionell unbegrenzt sein sollten, zu verpflichten und von einem jeden Mitgliede des Ordens einen jährlichen Beitrag von 50 Cents zu erheben, bis eine Summe von erforderlicher Grösse erzielt worden; dieselbe praktisch in's Leben zu rufen. Aber all das Feuer und all die bestehende Redekunst verfehlten ihre Wirkung und der Antrag wurde abgelehnt.

Uebrigens waren die Vorschläge für Pflege der Cultur und geistigen Strebens von praktischer Wirkung und die nöthigen gesetzlichen Bestimmungen wurden getroffen, um grössere Regsamkeit für Wirkung geistiger Bestrebungen zu erzielen. Auch der „Menorah" als officielem Organ des Ordens wurde grosse Anerkennung zu Theil und dem Redacteur den Dank für seine Leistungen ausgesprochen. Es wurden ferner die Errichtung von Jünglings- und Frauenvereinen in Verbindung mit dem Orden gutgeheissen. Für Abhaltung des nächsten Kenvents im Jahre 1900 wurde San Francisko als der Platz, an welchem derselbe stattfinden soll, gewählt. Die Wahl für Mitglieder des Executiv-Comités und Richter des obersten Gerichtshofes ergab folgendes Resultat;

Präsident des Executiv-Comités, Julius Dion; Vertreter des ersten Distrikts, Salomon Sulzberger, Newyork; 2. Distrikt, Jacob Furth, St. Louis; 3. Distrikts, W. D. Kuhns, Wilkesbarre, Pa.; 4. Distrikt, D. Hirschberg, San Francisko; 5. Distrikt, Simon Wolf, Washington; 6. Distrikt, E. Rubowicz, Chicago; 7. Distrikt, Joseph Hirsch, Vicksburg, Mo,; 8. Distrikt Eugen Rosenstiel, Berlin; 9. Distrikt, Dr. Adolf Stern, Bukarest; 10. Distrikt, Adalbert Slall.

Oberster Gerichtshof, Präsident, Josia H. Cohn, Pittsburg; 1. Distrikt, Julius I. Frank; 2. Distrikt, Jacob Schroeder, Cincinnati; 3. Distrikt. Jacob Singer, Philadelphia; 4. Distrikt, I. v. Rothschild, San Francisko; 5. Distrikt, Sol. P. Weil, Wilmington, N. C.; 6. Distrikt, Adolph Kraus, Chicago; 7. Distrikt, Leo N. Levi, Galveston; 8. Distrikt, Timendoerfer,

Berlin; 9. Distrikt. William A. Gans, Newyork; 10. Distrikt. Morris Goodhart. Newyork.

Nach Schluss des Convents organisirte sich das Executiv-Comité wie folgt: 1. Vice-Präsident, Simon Wolf, Washington; Ehren-Sekretär, Sol. Sulzberger. Newyork; Schatzmeister, Jacob Furth, St. Louis; Clerk, Dr. S. B. Wolf, und correspondirender Sekretär, M. Ellinger. Das zu Ehren des Convents abgehaltene Banquett war auf das Herrlichste arrangirt. Der prachtvolle Saal im „Cincinnati Clubhaus“ war in einen wahren Blumengarten werwandelt und das Menu enthielt die ausgesuchtesten Speisen. Die Reden waren Meisterstücke der Redekunst und jeder Distrikt stellte sein Contingent. Bis 4 Uhr Morgens währte die Feierlichkeit.

Unterdessen hat der „B'nai B'rith Club“ in Newyork bereits ein Lokal gefunden und ist dasselbe an der 60 Strasse, Ecke der Lexington Avenue, gelegen. Das Bureau ist folgendermassen zusammengesetzt: Präsident, Ad. Hirsch; Vice-Präsidenten, I. Dinkelspiel und Eugen Cohn; Schatzmeister, Dr. S. Stern; Finanz-Secretär, M. O. Czekiel; Schriftführer D. A. Hübsch; Direktoren, M. Thalmessinger, Hy Rosenblatt, B. H. Blank, F. Jellinek, E. S. Kuh, Sam. G. Bernstein, Sam. C. Boehm, Herman Appel und Louis Bendheim.

Die Oper in Krakau.

Mit besonderer Genugthuung haben wir in Nr. 10 unseres Blattes den Entschluss der Direction des hiesigen Stadttheaters, eine Opern Stagione für die heurige Sommersaison hier zu veranstalten, verzeichnet. Diese Veranstaltung der hiesigen Theater-Direction findet auch in der Gesammtbevölkerung der alten historischen Wawelstadt, u. z. bei allen Schichten, ohne Unterschied der Confession, die vollste Gutheissung und diese wird, wie mit Sicherheit nach der allgemeinen Stimmung der Krakauer Bewohner anzunehmen ist, in jeder Hinsicht, von einem durchschlagenden Erfolge gekrönt sein.

Es erheischt keine allzu grosse Versirtheit im Opernfache, um eine Uebersicht über die Kosten zu haben, welche die vierzig Opern-Vorstellungen der Unternehmung verursachen werden; man braucht nur in Betracht zu ziehen, dass bei solchen eine Kraft wie F. Myszuga, welcher in Warschau 10.000 Rubel reine Gage jährlich bekommen hat und die ersten Künstlerkräfte wie Górski, Jeromin, Kasprowiczowa, Strasserówna und Koroleczówna stabil mitwirken, und auch der Laien hat dann einen guten Ueberblick über die Regiespesen, in welche sich die Direction mit den vierzig Opern-Aufführungen stürzt.

Allein, wie wir mit unserer Unmassgeblichkeit den Kunstsinn des hiesigen Publikums zu beurtheilen uns erlauben, geht dabei die Theater Direction kein Risicogeschäft ein, denn die Krakauer, welche oft reisen, grosse Städte besuchen und Augenzeugen sind, wie anderswo die Oper gepflegt wird und wie hunderte Leute sich vor den Pforten der Theater einige Stunden vor Beginn der Vorstellungen anstellen, um nur eine Eintrittskarte zu einer guten Oper im Gedränge sich zu erkämpfen, haben schon lange nach Opern Aufführungen förmlich gedurstet und wie das Haus gestern bei »Straszny dwór« total ausverkauft war, so wird dasselbe bei allen vierzig Vorstellungen des überaus glänzenden Repertoirs vollständig in Anspruch genommen sein. Unsere Theater-Direction hat bei ihrer schönen Unternehmung nicht blos auf materielle, sondern auch auf moralische Erfolge und die allgemeine Dankbarkeit und Anerkennung des Publikums in Krakau und Umgebung zu rechnen.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, über die Art der gestrigen Aufführung von »Straszny dwór« der Perle aller polnischen Opern, welche vorhanden sind, ein Urtheil zu füllen; das müssten wir der Fachfeder eines Eduard Hanslik in Wien überlassen, allein unverzeichnet können wir es aber doch nicht lassen, dass F. Myszuga in der Rolle des Stefan im III Acte auf eine solche Höhe seiner künstlerischen Begabung angelangt ist, dass derselbe mit seinem Nachtigalgesange das ganze Haus begeisterte und zu rauschenden Beifallsbezeigungen hingerissen babe. Nebst Hrn. Myszuga haben auch die übrigen Künstler und Künstlerinen und nicht minder unser beliebte Kapelmeister, Herr I. N. Hock, ihrer Pflicht und Schuldigkeit bei der ersten Aufführung vollkommen entsprochen und sich die unaufhörliche Applaus des Auditoriums erworben.

Wir werden in jeder Nummer unseres Blattes weitere Berichte über den Verlauf bei den Opern-Vorstellungen bringen und das allmählig ergänzen, was wir jetzt nicht schreiben, nur haben wir unsere geehrten Leser noch darauf aufmerksam zu machen, dass sie sich mit Billets für jede Vorstellung einige Tage vor dem stattfinden einer solchen zu versehen hätten, denn am selben Tage der Aufführung einer gewissen Oper, werden die Eintrittskarten zu solcher ausverkauft sein. Auch hat die Theater-Direction mit der hiesigen Tramway-Gesellschaft das Uebereinkom-

men getroffen, nach welchem solche zum Schlusse der Vorstellungen während der ganzen Opern-Saison genügend Wagen beim Rondeau am Kleparz zum Zwecke der Beförderung der Theaterbesucher aufzustellen verpflichtet ist.

Zum letzten Antisemitenscandale im Abgeordnetenhause.

Der Abgeordnete Ernst Schneider legte dem Präsidium des Abgeordnetenhauses ein »Machsor« vor, in welchem derselbe das Gebet »Kol Nidre« bezeichnete, welches, nach Angabe dieses Antisemiten, die Juden von allen im Laufe des Jahres geleisteten Schwüre entbinden soll und stellte den Antrag, dass dieses Gebet einer Uebersetzung u. Untersuchung unterzogen werde.

Wir wollen im Folgenden eine genaue, wortgetreue Uebersetzung des »Kol Nidre« liefern:

»Alle Gelübde, Entsagungen, Bannungen, Entziehungen, Kasteiungen und Gelöbnisse unter jedem Namen, auch alle Schwüre, so wir gelobt, geschworen, gebannt und entsagt haben werden. Von diesem Versöhnungstage, bis zum Versöhnungstage, der zu unserem Wohle herankommen möge — bereuen wir hiermit allesammt; sie alle seien aufgelöst, ungültig, unbündig, aufgehoben und vernichtet; ohne Verbindlichkeit und ohne Bestand Unsere Gelübde seien keine Gelöbnisse was wir entsagt, sollen keine Entsagungen und was wir beschworen, keine Schwüre sein.« Soweit der Text des Gebetes, aber der Commentar hiezu, welcher von autoritativen Weisen als rituelles Gebot dem Volke auferlegt wurde, lautet wie folgt: »In diesem Gebete kann nur von solchen Gelübden und Schwüren die Rede sein, die wir in aufgeregten und leidenschaftlichen Momenten, also ohne Vorbedacht thun und für solche sei auch eine Sühne zu erwarten, keineswegs aber von solchen, die wir mit Besonnenheit thun, oder zu welchen wir von Rechtswegen angehalten werden können.«

Wir glauben, dass Dr. Bloch würde da eher im Interresse der Sache gehandelt haben, wenn er, anstatt sich das besagte »Machsor« vom Präsidententische auszuborgen, in solchem zufällig ein Flugblatt vom Holomey zu hinterlassen, seine Rede mit den Worten: »Der Abgeordnete Stampiglius« zu beginnen, einfach den Gegenantrag gestellt hätte: »Es sei eine Commission aus drei verlässlichen christlichen und zwei jüdischen Hebräisten einzusetzen, welche auszusagen hätten, ob das Gebet »Kol Nidre« Rechtswidriges oder Staatsgefährliches enthält. Diesfalls wäre jedem Scandale aus dem Wege gegangen und die gegenseitigen Jejurien würden das Haus, in welchem die Gesetze für einen Staat geschaffen werden, nicht entweiht haben. Im Gegentheile müssten wir darauf drängen, dass der Staat unsere angeblichen Geheimlehren von massgebenden Autoritäten untersuchen lassen soll, um denjenigen, welche die Angriffe auf das Schriftthum der Juden für ihren politischen Schwindel benützen, den Boden unter den Füssen abzugraben. Mit groben Attaquen ist da nichts auszurichten, denn, der Herr Dr. Bloch muss sich darauf gefasst machen, wenn er in seiner Wohlanständigkeit im Abgeordnetenhause eine Rede mit »Stampiglius« beginnt, dass die Gegner ihm mit Dingen tractiren werden, welche ihn nicht beleidigen können, weil er dass nicht ist, was die Antisemiten ihm beigelegt haben.

Allenfalls müsste Dr. Bloch jeder Aufregung im Abgeordnetenhause aus dem Wege gehen, damit derselbe seine Gegner zu Gemeinheiten nicht herausfordere.

NOTIZEN.

Die Hilfsaction. Mittwoch den 19. d. M. 5 Uhr Nachmittags, findet eine Sitzung des hiesigen Hilfscomites für Westgalizien statt, auf welcher die Herren Norbert Wasserberg und Ch. N. Reichenberg Bericht über die Ergebnisse ihrer Reise in Angelegenheiten der Hilfsaction erstatten werden und auf welcher weitere Beschlüsse betreffs des Beginnes der Hilfsaction gefasst zu werden haben.

Generalversammlung des Tempelvereines. Unter Vorsitz des Herrn Dr. Leon Horowitz fand hier am 16. d. M. eine ausserordtl. Generalversammlung des oben bezeichneten Vereines statt. Gegenstand der Tagesordnung war, die Umänderung einiger Paragraphe in den von der k. k. Statthalterei diesem Vereine nicht genehmigten neuen Statuten. Nach kurzer Debatte wurden die Aenderung beschlossen und der Vorstand ermächtigt, die Statuten der k. k. Statthalterei neuerdings zur Genehmigung vorzulegen, was auch geschehen wird.

Die Operette. In den letzten Tagen war die Operette des Herrn Director Julian Myszkowski hier sehr gut besucht, der specielle Anziehungspunkt war die reizende Operette „der Bettelstudent" bei welcher alle Künstlerkräfte sich durch exactes lebhaftes Spielen auszeichneten und vielen Beifall ernteten.

Auf allgemeines Verlangen wird gegenwärtig die hierbeliebte Operette „Gorąca Krew" gegeben.

Verlobungen. Herr Tadeusz Epstein, Sohn des Gemeinde- und Handelskammerrathes Herrn Julius Epstein, Leiter des Bankhauses Blau & Epstein hier, hat sich mit Fräulein Wanda Horowitz, Tochter des hiesigen Cultuspräsidenten, Herrn Dr. Leon Horowitz, verlobt.

Dr. Daniel Fragner von hier, derzeit Distrikt-Arzt in Fribus, in Böhmen, hat sich mit Fräulein Stefanie Goldwasser, Tochter des Kaufmannes und Realitätenbesitzers Herrn Josef Goldwasser hier, verlobt.

Mangel an weibliche Arbeitskraft. Einige hiesige Fabrikanten beklagen sich, dass sie Mangel an weibliche Arbeitskraft haben. So könnte Herr E. Amkraut hier, Dietelsgasse, in seiner Stickerei 20 Mädchen beschäftigen. Wir machen

hiermit das Publikum auf diese Arbeitsgelegenheit aufmerksam.

Verzeichniss der in Krakau vom 1. Mai bis 1. Juni 1895 verstorbener Israeliten:

Małke Feldmann	76	Jahre	alt
Arnold Deiches	44	„	„
Regina Weingarten	30	„	„
Debora Vogler	50	„	„
Złate Singer	88	„	„
Nachem Treuer	72	„	„
Sara Süssmann	85	„	„
Ester Natan	33	„	„
Süssel Prüwer	89	„	„
Golde Apfelbaum	44	„	„
Rosalia Rakower	35	„	„
Ida Rimler	60	„	„
Josef Taffet	26	„	„
Lea Gries	40	„	„
Moses Sobel	25	„	„
Leopold Wilder	23	„	„
Leib Fürst	45	„	„
Josef Pilzer	62	„	„
Hinde Reisel Rosenbaum	57	„	„
Dr. Karol Salomon	48	„	„
Rachel Tauber	94	„	„

Lemberg. Am 2. d. M. fand im Rathhaussaale eine Versammlung der jüdischen Kaufleute statt, deren Zweck es war, gegen die jüngsten Verordnungen der galiz. Statthalterei bezüglich Beobachtung der Sontagsruhe Stellung zu nehmen. Als Gäste hatten sich u. A. der Landtagsabgeordnete Dr. Goldmann, der Vicepräsident der Handelskammer Piepes, die Gemeinderäthe Dr. Holzer und A. Blumenfeld eingefunden. Die Versammlung nahm einen ziemlich bewegten Verlauf, da die Vertreter der verschiedensten Parteien mit ihren contrastirenden Ansichten hart aneinander geriethen. Nach langen Berathungen gelangte eine Resolution des Dr. Goldmann zur Annahme, der zufolge eine Deputation beim Statthalter um entsprechende Abänderung der erlassenen Verordnungen vorsprechen wird.

Lemberg. 4. Juni. In glänzender Weise hat heute die Vermählung des Fräulein Stefanie Caro, Tochter unseres Rabbiners mit Herrn Maximilian Dembitzer aus Krakau stattgefunden. In dem festlich erleuchteten, im Blumenschmucke prangenden Gotteshause hatte sich aus diesem Anlasse die Elite der hiesigen Gesellschaft eingefunden. Die hervorragendsten Honorationen, aus allen Ständen, waren vertreten. Wir bemerkten in der illustren Festversammlung u. a.: den Bürgermeister von Lemberg Herr Mochnacki, den Vice-Bürgermeister, Herrenhausmitglied, Marchwicki, zahlreiche Gemeinderäthe, den Landtagsabgeordneten Dr. Goldmann, den Präses der isr Cultusgemeinde Samuel v. Horowitz, Oberingenieur Edler v. Mieses, die Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbekammer, Gemeinderath Piepes, sämmtliche Mitglieder des isr. Cultusvorstandes, den k. k. Hauptmann, Josef Kozower, die Regimentsärzte Dr. I. Bodek und Dr. v. Karchesy, den Direktor der galiz. Hypothekenbank, Lasarus, Professor Malecki, den Direktor der Strafanstalt mit den Beamten, zahlreiche Aerzte und Advocaten, Vertreter der Finanzwelt etc. Die Trauung vollzog der Vater der Braut, Rabbiner Dr. Caro, der vorerst eine innige Ansprache an das Brautpaar hielt, die auf alle Anwesenden einen rührenden Eindruck machte. Den liturgischen Theil der Feier celebrirte Obercantor Halpern mit dem wohlgeschulten Tempelchore in wahrhaft herzerhebender Weise. Unter den Klängen des von der Waisencapelle in exacter Weise vorgetragenen Mendelssohnschen Hochzeitsmarsches verliess das Brautpaar den Tempel, worauf in der Wohnung des Rabbiners die Gratulation stattfand. Endlos kamen die Gäste, um dem Brautpaare ihre Glückwünsche darzubringen. Aus Nah und Fern ist eine Anzahl von Glückwunschdepeschen eingelaufen. Mit den innigsten Wünschen für das junge Paar, vereinigen wir den Wunsch, dass diese schöne Feier dazu beitragen möge, dass Verhältniss zwischen Rabbiner und Gemeinde zu einem immer herzlicheren zu gestalten.

J. B.

 **Antwort der Redaction.** 

Herr L. hier. Was kümmern uns solche Narren, welche die Nase in Angelegenheiten hineinstecken, die von ihnen ganz unabhängig sind. Sehen Sie denn nicht ein, dass Neid, Schlechtigkeit und Zurücksetzung aus ihnen spricht? Wer hält denn diese Leute hier für mehr als für Schwätzer, Thore und Bösewichte? Laufen lassen. —

Wegen Abwesenheit des Redacteurs erscheint diese Nummer 2 Tage verspätet.

Verantwortlicher Redacteur Ch. N. Reichenberg. — Z drukarni A. Kozianskiego w Podgórzu.